

Ein Leben für die Bienen

Matten Sie wünscht sich, dass sie wieder in unseren Wäldern heimisch werden. Petra Studer setzt sich ein für die Honigbienen. Und für einen naturnäheren Umgang mit den faszinierenden Insekten.

Hans Peter Roth

«Die Bienen kamen zu mir!» So antwortet Petra Studer auf die Frage, wie sie auf die Bienen kam. Sie zeigt auf einen Ast am Zwetschgenbaum in ihrem Garten in Matten: «Da hing er, eines Abends im Sommer 2016 – ein grosser Bienenschwarm in Herzform.» Noch heute kann die ausgebildete Pflegefachfrau es kaum glauben. Zufall? Fügung? «Wohl beides.» Denn es war im selben Frühling, als sie erstmals den Wunsch hegte, im eigenen Garten einem Bienenvolk ein Zuhause zu geben.

«Naiv fragte ich einen befreundeten Imker, ob es möglich wäre, ein Volk bei mir zu halten.» Schnell wurde ihr klar: Da steckt mehr dahinter. Sie informierte sich und besuchte einen Imker-Grundkurs. Die damals 39-jährige hatte aber weder Bienen noch Ausrüstung.

«Also liess ich es ruhen und dachte, in drei, vier Jahren vielleicht.» Keine zwei Monate später waren sie plötzlich da: «Ich war bezaubert: Ich hatte einen Schwarm!» Der befreundete Imker half aus mit einer «Mobilbeute» (mobile Behausung für Bienen) und Imkermaterial.

Selbst gebaute Waben

Petra Studer, im aargauischen Brugg aufgewachsen, half schon als Kind beim benachbarten Tierarzt, verletzte oder kranke Vögel, Igel und Eichhörnchen aufzu-

«Dabei vergisst man, dass die Honigbienen seit Jahrmillionen allen natürlichen Widrigkeiten getrotzt haben.»

Petra Studer
Pflegefachfrau
und «Bienenfreundin»

päppeln. Stets war sie fasziniert von der Tierwelt, der Natur und deren Kreisläufen.

Etwa zehn Meter vom Zwetschgenbaum entfernt kniet sie nieder bei einem Bienenhäuschen, das aussieht wie ein Mini-Turm. «Eine Warré-Beute», erklärt sie. In dieser Behausung liessen sich die Bienen «sehr weisengerecht» halten. «Hier logierte ich das Volk ein, nachdem es im Frühling 2017 erneut schwärmte.» Ein kleines Fenster gibt Einblick.

Auch jetzt im Herbst sind die ungestörten Tiere noch geschäftig. In organischen Formen hängen die von den Bienen selbst von oben nach unten gebauten Waben. Am unteren Ende der Gebilde beschützen zahlreiche Bienen den Eingang der «Beute» vor Eindringlingen wie Wespen.

Perfekte Lebensform

«Brauchen die Tiere mehr Platz, setze ich von unten eine weitere leere Kiste ein», sagt Petra Studer: «Das Brutnest wird so gar nicht gestört.» Das Dach werde frühestens nach zwei bis drei Jahren erstmals geöffnet, «etwa zur Honigernte». So könne die «Nestduftwärme» nicht nach oben entweichen. Doch um den Honig geht es der naturverbundenen Mutter zweier Kinder ohnehin weniger. Mittlerweile ist Studer eine veritable Bienenexpertin. Der «Bien», das Volk als Einheit, existiere seit Millionen Jahren und sei eine «perfekte, äusserst angepasste Lebensform». Die Menschheit könne von den Bienen nur lernen. Seit einigen Jahren wird deren natürliches Verhalten aber genauer erforscht. Oft werde vergessen, dass die Honigbienenvölker eigentlich Baumhöhlenbewohner seien; Wildtiere mit eigenen Kreisläufen, die sich nur erahnen liessen. «Leben die Bienen sich selbst überlassen im Wald, brauchen sie uns Menschen nicht.»

Nicht geschützt

Doch gerade in der Schweiz haben es wilde Honigbienen



Petra Studer bei ihrer «Warré-Beute», einer Bienenbehausung im eigenen Garten. Foto: Hans Peter Roth

schwer. Sie haben keinerlei Schutzstatus und kaum natürliche Lebensräume. Noch immer würden sogenannte «wilde Völker» oft als Seuchenherde angesehen, und «abgeschwefelt» (vergast).

«Dabei vergisst man, dass die Honigbienen seit Jahrmillionen allen natürlichen Widrigkeiten stets getrotzt haben», betont Petra Studer: «Und sie sind extrem anpassungs- und lernfähig.» Zu lernen wird auch sie noch sehr viel haben – über die Bienen. Denn: «Je mehr ich mich mit ihnen befasse, desto mehr komme ich aus dem Staunen nicht mehr heraus.»

Selbstpflege gegen Milbe

Im Herbst ist auch bei den Bienen die arbeitsintensive «Erntezeit» abgeschlossen. Dies beobachtet Petra Studer: «Ist ihr Honigvorrat gut gefüllt, haben die Bienen nun Zeit für ein veritab-

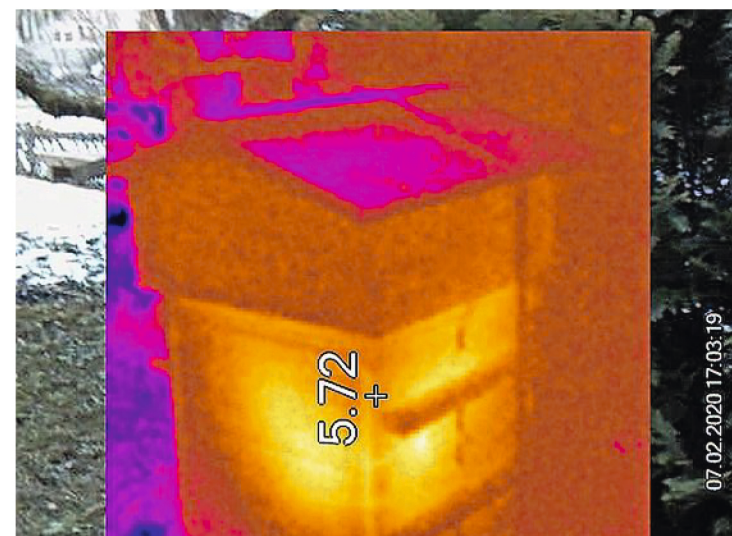
les Wellness-Programm.» Minutenlang pflegen sie sich gegenseitig, töten dabei Varroamilben und auch andere Parasiten.

Skorpione im Bienenhaus

In ihrer Bienenbehausung leben auch zahlreiche Bücherskorpione: Mit Zangen bewehrte Winzlinge, die bis zu neun Milben täglich vertilgen. Gerne zeigt Studer anderen Imkern, wo und wie man die Tierchen findet und was es braucht, damit sie sich im Bienenhaus wohlfühlen.

Der Einsatz von Säure gegen die Varroa tötete auch die Bücherskorpione und schwäche jedoch die Bienen, warnt die in der Gemeinde Matten lebende Bienenfreundin.

Petra Studer hofft, dass der Biene als Wildtier vermehrt Rechnung getragen wird. Und wünscht sich «mehr Handlung aus Vertrauen in die Natur statt Überreaktion und Überbehand-



Die Aufnahme einer Thermokamera im Winter zeigt: Das Bienenvolk lebt. Foto: PD

lung aus Angst». In der Imkerei brauche es «vermehrt Seelsorgefrauen und Hebammen, dafür weniger Fachchirurgen und Che-

miker.» Und: «Die Bienen benötigen mehr natürliche Blumenwiesen! Dazu können wir alle beitragen.»